

ficatus adiectivi quod est *auritus* suum testem habet: Plautum dico, qui in prologo *Asinariae*<sup>132)</sup> scripsit: *Face nunciam tu, praeco, omnem auritum populum*, i. e. attente audientem. Quae cum ita sint, conicio in loco, quem tractamus, olim scriptum fuisse:

1072 *Aurito quoque navita  
infernī ratis aequoris  
nullo remigio venit.*

Gissae

Andreas Thierfelder

---

## BEITRÄGE ZU APOLLONIOS VON RHODOS

---

I. Auf einem späten, jedoch nach hellenistischer Vorlage gearbeiteten Sarkophagrelief, das in einer Begräbnisstätte bei Ponticello nicht weit von der Basilika S. Paolo fuori le mura entdeckt und von M. Gütschow, *Röm. Mitt.* XLIII 1928, 256 ff. Taf. 27, veröffentlicht worden ist, findet sich Peleus mit Herakles, den Dioskuren und Tiphys in der Argo dargestellt, wie er von ferne den kleinen Achilleus begrüßt, den Cheiron am Ufer auf den Händen trägt. Eine sich etwas weiter vom Original entfernde Paralleldarstellung auf den Bronzebeschlägen der spätantoinischen Tensa Capitolina (Gütschow Abb. 4) war schon von F. Staehlin, ebd. XXI 1906, 337 f., unter Berufung auf die Schilderung des Apoll. Rhod. I 553 ff. richtig erklärt worden<sup>1)</sup>. Nach der Meinung Gütschows 262 ist das Sarkophagrelief „geradezu eine Illustration zu Apollonios“.

---

<sup>132)</sup> v. 4.

1) S. Reinach, *Répertoire de reliefs* I 1909, 376 ff. H. Stuart Jones, *A catalogue of the ancient sculptures preserved in the municipal collections of Rome, The sculptures of the Palazzo dei Conservatori*, Oxf. 1926, 179 ff. Taf. 68—73. W. Helbig, *Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom*<sup>3</sup>, Lpz. 1912/13 Nr. 966 (beschreibt unrichtig: „Cheiron reicht den Knaben dem zur Abfahrt bereiten Peleus“). Die ältere bildliche Überlieferung der Übergabe des Kindes oder Knaben Achilleus an Cheiron verfolgt K. Friis Johansen, *Δράγμα* M. P. Nilsson dedicatum, Lund 1939, 181 ff. (vgl. O. Weinreich, *Gnomon* XVI 1940, 394).

Dem steht natürlich nicht im Wege, daß der Personenkreis auf dem Bilde sehr eingeschränkt und nicht einmal Iason berücksichtigt ist; wenn also Cheiron selber statt seiner Gattin Chariklo den Kleinen in den Armen hält, so ist es unnötig, einen Einfluß des Val. Flacc. I 255 ff. anzunehmen, auf den auch Staehlin schon hingewiesen hatte. Der römische Dichter steht der bildlichen Darstellung ja ohnehin ganz fern, da er die Begrüßungsszene noch vor der Abfahrt der Argo am Strande spielen läßt; auch in den orphischen Argonautika 377 (379) ff. findet eine direkte Begegnung zwischen Vater und Sohn bei Gelegenheit eines Besuches in der Höhle Cheirons statt<sup>2)</sup>. Schwierigkeiten macht aber die Gruppe im linken Oval des Sarkophagreliefs, wo nach Gütschow Apollon mit der Leier dargestellt ist und hinter ihm, auf die Argo weisend, zum zweiten Male Cheiron, sein Lehrer in der Musik; das differiert allzusehr von Apollonios, der V. 547 ff. Götter und Nymphen der Ausfahrt der Helden bewundernd zuschauen läßt. Aber der vermeintliche Apollon ist in Wirklichkeit der Jüngling Achilleus, den Cheiron mit belehrender Geste im Saitenspiel unterweist; die Gruppe gehört also zu einem anderen Bilde des Achilleuszcyklus, von dem das Sarkophagrelief ebenso abhängig ist wie die reiche Bilderfolge der Tensa. In der Tat ist die Unterrichtsszene auch auf der Tensa vorhanden; der Künstler des Sarkophags wählte gerade sie aus dem Zyklus aus, weil sie sich am besten als Pendant zu der im rechten Oval befindlichen Gruppe des Cheiron mit dem Achilleuskind eignete<sup>3)</sup>. Während die Unterrichtsszene nun aber ein sehr gewöhnlicher Vorwurf der bildenden Kunst ist, läßt sich die Begrüßungsszene innerhalb des so weitverbreiteten Achilleuszcyklus nur die beiden Male, auf der Tensa und auf unserm Sarkophagrelief, nachweisen: das spricht dafür, daß wir tatsächlich etwas Besonderes, eben eine Illustration zu Apollonios, vor uns haben. Und das muß auch darum an-

2) H. Venzke, Die orphischen Argonautika in ihrem Verhältnis zu Apollonios Rhodios, Berl. 1941, 56, vermutet für beide eine gemeinsame Quelle, ebenso J. Stroux, Phil. XC 1935, 315 f.; doch scheint mir sein Rekurs auf ein auch von Apollonios benutztes nachhomerisches Epos in diesem Falle ohne einen direkten Anhalt zu sein: auch die alten Beziehungen des Cheiron zu Iason und den Argonauten ergeben nichts für diese spezielle Szene, die nach meinem Eindruck hellenistische Inspiration verrät.

3) Die Anordnung verschiedener Szenen von links nach rechts auf Sarkophagen entspricht nicht immer ihrer zeitlichen Reihenfolge (C. Robert, Arch. Hermeneutik 343).

genommen werden, weil es so gut wie sicher ist, daß die ganze idyllische Szene keine „Sage“ (Gütschow 272), sondern Erfindung des hellenistischen Dichters ist (K. W. Blumberg, Untersuchungen zur epischen Technik des Apollonios von Rhodos, Diss. Leipz. 1931, 13. L. Klein, Phil. LXXXVI 1931, 243; vgl. P. E. Sonnenburg, Neue Jahrb. XXIII 1909, 717 f.)<sup>4)</sup>. Apollonios ist an manchen Stellen von der bildenden Kunst angeregt; so ist die Feststellung von Interesse, daß diese auch ihrerseits sich einmal eine seiner malerischen Schilderungen zum Vorwurf gewählt hat, ein nicht gerade häufiger Fall in der hellenistischen Zeit, so eng die inneren Beziehungen zwischen dichtender und bildender Kunst damals auch gewesen sind.

2. Eine singuläre Version der Ariadnesage findet sich III 997 ff. (dazu 1074 ff. 1096 ff. 1105 ff.): danach gab Minos, als sein Zorn sich gesänftigt hatte, seine Zustimmung dazu, daß seine Tochter mit Theseus davonfuhr. Allerdings vernehmen wir hier die Stimme Iasons, der Medea zu überreden sucht, ihm zu helfen, wie einst Ariadne ihrem Geliebten; so liegt ihm daran, den Verlauf möglichst harmlos und günstig hinzustellen, verschweigt er doch auch, daß Theseus seine Braut auf Naxos verließ, sei es nun aus Untreue, sei es unter dem Zwange höherer Gewalt. Wie nahe Medea daran ist, dem Beispiel Ariadnes zu folgen, verrät das Interesse, das sie an ihrer Geschichte nimmt (1074 ff.), obwohl sie von Aietes nicht die Nachgiebigkeit des Minos erwartet und auch sich selber nicht der Ariadne gleichstellen möchte (1105 ff.). Es sieht sehr danach aus, daß wir es in dieser Version mit einer Erfindung des Dichters zu tun haben; wie weit er im Ernste die Sage zu neuern beabsichtigt haben könnte, soll vorerst dahingestellt bleiben: zunächst zeigt sich ja nur soviel, daß er dem Iason eine Schönfärberei in den Mund legen wollte wie I 793 ff. der Hypsipyle. Denn wie er deren Erzählung von vorneherein durch seine eigene Darstellung I 609 ff. paralyisiert, so läßt er IV 433 f. über den einen Punkt keinen Zweifel, daß Theseus tatsächlich Ariadne verließ<sup>5)</sup>.

4) Vgl. A. 2. Ob Stat. Ach. I 232 ff. selbständig oder irgendwie von Apollonios abhängig ist, mag dahingestellt bleiben (vgl. Wilamowitz, Hell. Dicht. II 299, 2).

5) Der wissende Leser kann die Parallele Ariadnes natürlich von vorneherein als Vordeutung auf Medeas künftiges Unglück nehmen (G. E. Duckworth, Foreshadowing and suspense, Diss. Princeton 1933, 25 f.

Und doch setzt er mit dem Motiv, daß Minos die Verbindung der beiden guthieß, an einem problematischen Punkte der Sage an. Die alten Dichter haben sich schwerlich darum bemüht, in der Erzählung der Ereignisse nach der Tötung des Minotauros Wahrscheinlichkeitsrücksichten zur Geltung zu bringen. Sie ließen Theseus mit Ariadne und den Geretteten nach dem Siegesreigen (Rhein. Mus. LXXXVIII 1939, 259) davonfahren, ohne sich zu fragen, wie die Flucht aus der Gewalt des seemächtigen Kreterkönigs überhaupt gelingen konnte. Erst Pherekydes hat sich zu der Erfindung bemüßigt gefühlt, die Abfahrt sei mitten in der Nacht erfolgt (fr. 148 J. bei Schol. Hom. Od. XI 322, daraus auch Eustath. p. 1688, 41; ferner Apollod. epit. 1, 9. Diod. IV 61, 5), und hat außerdem erzählt, Theseus habe die Böden der kretischen Schiffe eingeschlagen, um eine Verfolgung unmöglich zu machen (fr. 150)<sup>6)</sup>. Wenn ferner Hellanikos fr. 164 nach Plut. Thes. 17, 3

33. 56 f. 59). M. M. Gillies hat zu III 1000 nur zu bemerken: „Ap. is much too fond of this inartistic method of showing that he knows several forms of a legend“. Vgl. zu den Absichten des Dichters schon Schol. 997—1004a (C. Wendel, Phil. LXXXI 1926, 20 f.) und 1100—01 (vgl. Duckworth 57, 128) und Wilamowitz, Hell. Dicht. II 211 f., der sich nicht ganz klar ausdrückt: „Aber wenn er (Iason) sagt, daß Minos einverstanden war, so ist das eine Vergewaltigung der Wahrheit, keine Lüge des Iason, sondern Erfindung des Dichters“. Auf einem Sarkophag aus Aquincum in Budapest findet C. Robert, Antike Sarkophag-Reliefs III 3, 1919, 505 Abb. 426, 426a, eine Parallelisierung Ariadnes und Medeas nach Apollonios' Vorbild (J. Ziehen, Arch.-epigr. Mitt. aus Öst. XIII 1890, 63 ff. Abb. 18 f. Reinach, Rép. rel. II 117, 1. 118, 1. A. v. Salis, Theseus und Ariadne, Berl. 1930, 27 Abb. 27 auf S. 29. G. G. King, Am. Journ. arch. XXXVII 1933, 73 Taf. 14, 2). Auch Val. Flacc. VII 279 hängt natürlich von Apollonios ab (zu der Stelle vgl. G. Jachmann, Rhein. Mus. LXXXIV 1935, 231 ff. H. Emonds, Zweite Auflage im Altertum, Lpz. 1941, 379 f.). Über die Anführung von mythischen Parallelfällen bei hellenistischen Dichtern vgl. noch Rohde, Roman 92 f., 3. 399, 3. E. Bethe, Herm. XXXIX 1904, 7.

6) Mit Unrecht vermutet Jacoby, daß Pherekydes eine gewaltsame Entführung Ariadnes gegen ihren Willen angenommen und daher ihre vorübergehende Hilfe ausgeschaltet habe (vgl. u. A. 14). Von einer Verfolgung hören wir bei Steph. Byz. s. v. Δουρούσα. Auffällig ist, daß Kreter mit Theseus von Knossos gefahren sein sollen, die sich nach Italien wandten und dort Brundisium gründeten, um später wieder nach der makedonischen Bottiaia auszuwandern (Strab. VI p. 282. Lucan. II 610 ff., vgl. V 406 f.; Mißverständnis bei Schol. Lucan. II 612, daraus Myth. Vat. II 125). Die Verbindung dieser Kreter mit Theseus scheint jedoch nur aus der von Aristot. fr. 485 R. (bei Plut. Thes. 16, 2 f. comp. 1, 5. quaest. Graec. 35 p. 299A, s. dazu Halliday) bezengten philathenischen Version abgeleitet zu sein, wonach unter den kretischen Kolonisten der Bottiaia

und Diod. IV 61, 3 von einer Vereinbarung zwischen Minos und den Athenern berichtete, wonach der Tribut mit dem Tode des Minotauros sein Ende finden sollte, so hat er damit wohl auch zur Erklärung der Untätigkeit des Königs nach dem Erfolge des Theseus beitragen wollen; allerdings konnte er auch so nicht verständlich machen, daß jener sich obendrein den Raub seiner Tochter gefallen ließ. So lag denn im Grunde doch die Annahme am nächsten, daß der athenische Held seine Prinzessin gar nicht geraubt, sondern mit Einwilligung ihres Vaters zur Frau genommen habe. Robert, Heldensage 688, 2, schreibt eine solche Version schon dem Ion von Chios zu, weil dieser die Geburt der beiden Söhne Ariadnes von Theseus, des Oinopion und des Staphylos, nicht etwa in Naxos, sondern noch in Kreta angesetzt hatte<sup>7)</sup>; ob Ion aber wirklich die Konsequenzen so weit durchdacht hatte, mag doch lieber dahingestellt bleiben<sup>8)</sup>. Auch der Ausdruck Hygins astr. II 5 S. 41, 2 f. Bunte läßt sich wohl nicht mit Sicherheit auf eine gütliche Einwilligung des Minos deuten (so R. Wagner, PW II 805).

Auf jeden Fall ist aber die Atthidographie, deren Rationalismus eine Klärung des fraglichen Punktes erforderte, auf die Lösung einer friedlichen Einigung gekommen (vgl. Myth. Lex. s. v. Tauros 9. PW XV 1929 ff. Rhein. Mus. LXXXVIII

---

auch Abkömmlinge der athenischen Jünglinge waren, die als Tribut nach Kreta gekommen, aber von Minos nicht getötet, sondern zur Arbeit im Lande behalten worden waren. H. Steuding, Myth. Lex. V 711, möchte die brundisische Gründungslegende auf einen örtlichen Festbrauch zurückführen.

7) Das ergibt sich schon aus Plut. Thes. 20, 2 und noch deutlicher aus Paus. VII 4, 8, wonach Oinopion von hier nach Chios gekommen war (fr. 16, vgl. 29 v. Bl.). Vgl. V. Gebhard, PW III A 2147. Rhein. Mus. LXXXVIII 1939, 318. Die Version Ions repräsentiert vielleicht ein singulärer Skyphos in Wien (Wiener Vorlegeblätter E Taf. 12, 2. J. E. Harrison, Mythology and monuments of ancient Athens, Lond. 1890, CXXXI f. Abb. 31. R. v. Schneider, Arch. Anz. 1892, 173 Nr. 194 mit W. Kleins Deutung. Steuding 683. 711. Robert 706, 3. 742, 4. Beazley, Att. Vasenmaler 149 Nr. 5): auf der einen Seite zieht Theseus auf Athenas Weisung davon, auf der andern übergibt Ariadne (?) einer Nymphe ihre beiden Kinder. Eine historische Persönlichkeit ist Staphylos wohl auch auf Peparethos nicht gewesen, wie G. Bakalakis, Ber. VI. internat. Kongr. f. Arch. 1939, Berl. 1940, 316, meint.

8) Man hat auch sonst erzählt, Theseus habe Ariadne bereits in Kreta verlassen (s. Plut. Thes. 20. Nonn. abb. bei Westermann, Mythogr. S. 363, 21 ff. u. a.), und dabei anscheinend doch an dem Raubmotiv festgehalten (Plut. Thes. 20, 8).

1939, 322). Schon Kleidemos (FHG I 359 f. fr. 5 bei Plut. Thes. 19, 8 ff.), auf dessen Version S. 244f. noch einmal die Rede kommen wird, tendierte in gewisser Weise nach dieser Richtung, wenn er auch aus dem Ganzen eine Haupt- und Staatsaktion machte, aus der die ursprüngliche Geschichte kaum noch herauszukennen ist. Die Erlegung des Minotauros wurde unter seinen Händen zu einem Kampf, den der mit einer ganzen Flotte herangefahrene Athener nach überraschender Landung dem kretischen König vor den Toren des Labyrinths von Knossos lieferte. Da ein solcher Vorgang nun aber allzuwenig zu dem feststehenden Bilde der Sage von dem seebeherrschenden Minos paßte, entschloß sich Kleidemos, dessen durch die Tradition gegebene Katastrophe in Sizilien vorzudatieren und die Auseinandersetzung mit Theseus in die Regierungszeit seines Nachfolgers Deukalion zu verschieben, der seit der Ilias als sein Sohn bekannt war; da die genealogische Forschung diesen schon längst von dem aus der großen Flut erretteten Deukalion geschieden hatte, war der Atthidograph frei, ihn durch Theseus sterben zu lassen und damit der Minotaurosage Genüge zu tun. Wenn er dann weiter Ariadne nach dem Tode ihres Bruders die Herrschaft übernehmen und mit Theseus einen Vertrag eingehen ließ, so war die Liebe der Heroine zu diplomatischen Verhandlungen und einer politischen *φιλία* umgedeutet und das ganze Unternehmen in glaubwürdiger Weise zu seinem glücklichen Abschluß gebracht. Viel näher bei der Tradition hielt sich Demon (FHG I 378 fr. 3 bei Plut. Thes. 19, 3), der den Minotauros zu einem Feldherrn Tauros machte: nach der Befreiung der athenischen Geiseln und der Gewinnung Ariadnes, so scheint er erzählt zu haben, wurde Theseus von Tauros bei der Ausfahrt gestellt, aber es gelang ihm, in der Schlacht im Hafen über den Gegner obzugesiegen, der selber dabei den Tod fand.

Demons uns ungenügend bekannte Darstellung litt jedoch unter der zeitlichen Verschiebung der Tauros-Affaire, die doch der Erlegung des Minotauros entsprechen sollte, und setzte sich aufs neue darüber hinweg, daß die maritime Machtstellung des Minos den Erfolg des Theseus unwahrscheinlich machte: so fand sich Philochoros zu einer abermaligen Rekonstruktion der wahren Vorgänge gedrungen, die nun notwendigerweise auf eine gütliche Vereinbarung zwischen dem Kreterkönig und Theseus hinauslief; seine Version hat in der

Folgezeit viel Anklang gefunden<sup>9)</sup>. Das Labyrinth war danach nur ein Gewahrsam, der allerdings keine Möglichkeit des Entrinnens ließ; hier wurden die athenischen Kinder eingesperrt, aber nicht um eines sicheren Todes zu sterben, sondern um als Preis dem Sieger des gymnischen Agons zuteil zu werden, den Minos zu Ehren des Androgeos veranstaltete. In den bisherigen Wettkämpfen hatte nun immer der mächtigste Mann im Reiche, der Feldherr Tauros (vgl. noch Plut. Thes. 25, 3), gesiegt, der von böser Natur war und so auch die ihm zugefallenen Knaben und Mädchen hart und schnöde behandelte. Auch als Theseus mit einer neuen Tributsendung gekommen war, erwartete man allgemein wieder den Sieg des Tauros, aber da sein Einfluß wegen seines Charakters schwer empfunden wurde, gönnte man ihm den Erfolg nicht, und da es hieß, daß er zu Pasiphae in intimen Beziehungen stehe, war selbst Minos ihm abgeneigt und gewährte daher dem Theseus gerne die Bitte, am Agon teilnehmen zu dürfen. Und wirklich in allen Kämpfen siegreich, wirft der Jüngling auch den Tauros im Ringkampf nieder und gewinnt durch seine Schönheit und kraftvolle Gewandtheit nicht nur die Liebe Ariadnes, die nach kretischer Sitte zuschauen durfte, sondern auch die freudige Anerkennung des Minos, der die Kinder freigab, der Stadt den Tribut erließ und ihm selbst — so dürfen wir hinzufügen — die Hand seiner Tochter gab.

Die Rationalisierungsmethode, die diese wie die andern Geschichten der Atthidographen erzeugt hat, ist von M. A. Schwartz, *Erechtheus et Theseus apud Euripidem et Atthidographos*, Spec. litt. inaug. Lugd.-Bat. 1917, 99 ff., ins rechte Licht gesetzt worden (vgl. schon K. Hoek, *Kreta II* 1828, 102 ff.). Wenn Philochoros selber seinen Bericht auf kretische Überlieferung zurückführt und ihn als Ehrenrettung des Mi-

<sup>9)</sup> FHG I 390 f. fr. 38—40, s. Plut. Thes. 16, 1. 19, 4—7 (vgl. comp. 1, 5). Euseb. chron. S. 141 f. H. (armen. Übers. S. 170 K. Synkell. 163 C S. 308, 17 ff. Hieron. S. 93 F. 58 H. z. J. 1232). Ioann. Antioch. bei Cramer, *Anecd. Par.* II 384 f., 29 ff. FHG IV 539 fr. 1. 16. Ἐκκλ. ἱστ. bei Cramer ebd. II 196, 24 ff. (vgl. G. Gilbert, *Phil.* XXXIII 1874, 57 ff.). Von späteren Umgestaltungen des Mythos kann ich hier absehen, besonders der Geschichte des Malalas S. 87 ff. und Kedrénos I S. 214 ff. (Auszug Suid. s. v. Αἰγαῖον πέλαιος, vgl. Ἀριάδνη u. Θησεύς), die sich auch in den Exzerpten aus Ioann. Antioch. bei Cramer, *Anecd. Par.* II 390, 8 ff. FHG IV 550 fr. 22, findet; da Ioannes jedoch fr. 1, 16 die Version des Philochoros befolgt hatte, scheint dies Exzerpt fälschlich unter seinem Namen zu stehen (F. Noack, *Phil. Suppl.* VI 1891/3, 483 ff.).

nos charakterisiert, so kann es sich höchstens um das Werk kretischer Lokalforscher handeln, die zur Entlastung ihres großen Königs auch ihrerseits den Mythos pragmatisiert (vgl. R. Eilmann, *Labyrinthos*, Diss. Halle 1931, 73 f.) und so einen Weg beschritten haben könnten, den die *Atthidographie* jedenfalls, wie wir sahen, von vorneherein aus eigenem Antriebe gegangen war<sup>10</sup>). Nun hat Leo Weber, *Arch. f. Rel.* XXIII 1925, 39 ff. (dazu *Rhein. Mus.* LXXVIII 1929, 30), die Erzählung des Philochoros für eine eigenartige, attische Überlieferung gehalten, die zwar mit legendären Zügen untermischt sei, einen historischen Kern aber nicht verkennen lasse; allein er hat seiner These selber von vorneherein das Fundament untergraben, da auch er sich nicht hat entschließen können, den Tauros ernst zu nehmen<sup>11</sup>). Daß Ariadne den Spielen zuschaut, ist freilich ein merkwürdiges Zusammentreffen mit der echten minoischen Sitte, und auch A. R. Burn, *Minoans, Philistines, and Greeks*, Lond. 1930, 100, hat darin genuine Überlieferung zu erkennen geglaubt. Aber es läßt sich doch nicht übersehen, daß dieser Zug und die Leichenspiele überhaupt durch die Rationalisierung gefordert waren, damit die im Labyrinth eingesperrten Kinder in die Hand jenes zivilisierteren „Stiers“ kommen konnten und Ariadne später Gelegenheit hatte, sich in Theseus zu verlieben; solche zu Ehren eines Toten gefeierten Spiele zu erfinden und sie dann dem unglücklichen Sohne des Minos zuzueignen, lag nahe genug (vgl. *Rhein. Mus.* LXXXV 1936, 217, 4).

Es bleibt also dabei, daß die Philochorosversion in gar keiner Weise auf irgend einer besonderen Überlieferung aus älterer Zeit beruht, und so ist es schon darum verkehrt, wenn A. M. Marini, *Atene e Roma* N. S. XIII 1932, 62. 92. 122, aus ihr jene vielen Vasenbilder erklären möchte, die Minos und Ariadne beim Minotauroskampfe anwesend zeigen; im übrigen ist es ja auch keine vereinzelte Erscheinung, wenn diese Maler den ganzen Personenkreis einer Sage in aller Naivität in einer und derselben Szene vereinigen<sup>12</sup>). Marini hat wei-

<sup>10</sup>) Der *Atthidographie* lag freilich nur an der Ausmerzung unnatürlicher Züge in der Geschichte des völlig historisch aufgefaßten Theseus; an der Ehrenrettung des Minos oder der Ausgleichung der widerspruchsvollen Überlieferung über seinen Charakter mochte sie weniger Interesse haben (Gruppe, *Mythologie* 602 Anm.).

<sup>11</sup>) Das tut P. D. Rhediadis, *Ἐφ. ἀρχ.* 1931, 169 ff.

<sup>12</sup>) Von der Philochorosversion macht auch J. Roulez, *Choix de vases peints du Mus. d'ant. de Leide*, Gand 1854, 42, zu viel Wesens (s.

terhin einige spätere Monumente zu der Erzählung des Atthidographen herangezogen, die Theseus nach der Tötung des Minotauros in Gegenwart Ariadnes mit Minos verhandelnd darstellen<sup>13</sup>). Aber den Inhalt dieses Gespräches können wir nicht fixieren (Vermutungen bei G. Körte 169 f.), und jedenfalls ist die von Körte und Robert postulierte Herleitung der Szene aus dem ‚Theseus‘ des Euripides ganz unerweislich (Schwartz 89 f. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 235 Anm. = Kleine Schriften V 2, 114 f., 2). Soviel läßt sich allerdings sagen, daß sich Euripides durch den Zusammenhang der Trilogie, die er dem athenischen Nationalhelden widmete (Rhein. Mus. LXXXVIII 1939, 313 ff.), vor die Frage gestellt sah, wie Theseus nicht nur Ariadne, sondern in einem späteren Zeitpunkte auch noch Phaidra zur Gattin erhalten konnte, die ja schon längst als Minostochter galt<sup>14</sup>). Wie die ältere Dichtung sich

---

Walther Müller, Die Theseusmetopen, Diss. Gött. 1888, 8 f.); vgl. auch O. Jahn, Arch. Beiträge, Berl. 1847, 263 f.

13) G. Körte, *Strena Helbigiana*, Leipz. 1900, 164 ff. C. Robert, Journ. hell. stud. XX 1900, 86 ff. (Heldensage 683, 5). Es handelt sich um eine Aschenkiste im Museum von Volterra Nr. 264 (Körte 167 nach Brunn-Körte, *Rilievi delle urne etrusche* II 87 ff. Taf. 32, 4. Reinach, Rép. rel. III 468. 1) und einen etruskischen Spiegel (Körte 165). In der Szene des Sarkophags aus der 1. Hälfte des 3. Jahrh., der am Platze des alten Fidenae gefunden ist (M. Mayer, Arch. Zeit. 1884, 271 ff. Robert, Journ. a. O. Taf. 8 bd. Sarkophag-Reliefs III 3, Berl. 1919, 506 ff. Taf. 135 Fig. 430. 430b. Arch. Hermeneutik 340 ff. Abb. 263—5. Reinach, Rép. rel. II 446, 3. 447, 2. III 22, 2), kann man kaum noch ein Gespräch erkennen, da Theseus, von Daidalos (s. Hyg. fab. 40, 5) zur Abfahrt gedrängt, sich bereits von Minos abwendet, der anscheinend eben erst herangekommen ist (von Robert rekonstruiert). Von einem wahrscheinlich analogen Sarkophagrelief existiert ein Bruchstück, wohl im Louvre (Arch. Anz. 1913, 457), s. May-v. Duhn 2909. Robert, Sarkophag-Reliefs III 3, 508 Taf. 135 Fig. 431.

14) Rhein. Mus. LXXXIX 1940, 277 f. Nach M. Mayer, *De Euripidis mythopocia*, Berl. 1883, 62 ff. (ebenso F. Eggerding, Diss. Hal. XVIII 3, 1908, 204. 2. Robert, *Heldensage* 742. L. Séchan, *Études sur la tragédie grecque*, Par. 1926, 325, 1). hatte Euripides Ariadne gänzlich eliminiert (vgl. o. A. 6) und den Schluß des ‚Theseus‘ damit gefunden, daß Minos selber dem Theseus Phaidra zur Frau gab. Aber diese Annahme ist unhaltbar (vgl. Schwartz 79 ff. Rhein. Mus. LXXXVIII 1939, 315, 371). Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit der Vermutung, daß Aristoph. fr. 453 K. die Worte des euripideischen Minos parodierte, ist zu bedenken, daß Theseus' Verbindung mit der Amazone, der Hippolytos entsproß, der Vermählung mit Phaidra vorausgehen mußte und doch unmöglich vor dem Kretazug angesetzt werden konnte, und ferner ist für Euripides' Hippolytosdrama gerade der Umstand wesentlich, daß die junge Kreterin an den alternden Theseus gekettet ist. Zenis von Chios bei Ath. XIII

mit dieser Schwierigkeit abgefunden hat, wissen wir nicht. Aber der Gedanke an eine friedliche Vereinbarung lag hier besonders nahe, da die Sage von einem zweiten Raubzuge des Theseus nach Kreta nicht das Mindeste berichtete. In der Tat lesen wir bei Diod. IV 62, 1 und Apollod. epit. 1, 17, daß Minos' Nachfolger Deukalion mit den Athenern ein Bündnis schloß und bei dieser Gelegenheit seine Schwester dem athenischen König vermählte (Robert 742). Diese Lösung mag schon einigermaßen alt sein, da auch Kleidemos die Figur des Deukalion in sein Spiel eingesetzt hat, wenn auch in anderer Weise<sup>15)</sup>; aber es fällt doch schwer, das Motiv in dieser Form mit Schwarz 80 ff. auf Euripides zurückzuführen. Dieser wird sich vielmehr ebenso wie Sen. Phaedr. 149 ff. 242. 245 den Minos noch zur Zeit der Katastrophe des Hippolytos am Leben gedacht haben, aber welche Nuance er dem Verhältnis zwischen Athen und Kreta gegeben hatte, steht dahin, denn bei Ovid her. 4, 163 nennt Phaidra Kreta ihre *dotalis terra*, deren Besitz sie dem Hippolytos in Aussicht stellt<sup>16)</sup>, bei Seneca 89 ff. (vgl. 656) jedoch betrachtet sie sich geradezu als Geisel in der Hand des Landesfeindes.

Auch für Euripides läßt sich also das Motiv einer gütlichen Einigung des Theseus mit Minos weder im Falle der Ariadne noch auch nur in dem der Phaidra mit Sicherheit feststellen, und da die Philochorosversion selber auch über eine etwaige kretische Vorstufe nicht weit genug zurückzufolgen ist, scheint sich aus unserm etwas lang ausgedehnten mythographischen Exkurs zu ergeben, daß Apollonios seine Version selber erfunden hat. Aber er steht mit ihr in seiner Zeit doch nicht ganz allein, denn es bleibt noch ein Zeuge zu vernehmen: niemand anders als Satyros in seiner Liste der De-

---

601 F (FHG IV 530) wußte freilich zu erzählen, daß Minos, der Erfinder der Päderastie, sich in Theseus verliebt und ihm seine Tochter Phaidra vermählt habe, aber so leichtthin ist Euripides nicht mit der Tradition umgesprungen.

15) Nach Paus. I 17, 6 kam Theseus auf einer Gesandtschaftsreise zu Deukalion unterwegs in Skyros um.

16) Unrichtig Eggerding 204. Nach Sen. Phaedr. 245 (vgl. 149 ff.) erwartet Phaidra von ihrem Vater keine Bestrafung ihres Vergehens gegen den Räuber Ariadnes. Das Zeitverhältnis der Ehen des Theseus wird V. 646 ff. klargestellt: Phaidra hat den jungen Theseus noch zu der Zeit gesehen, wo er Ariadnes Liebe gewann, und findet das Bild seiner Jugend in Hippolytos wieder. Vgl. auch noch Catull. 64, 118. Nonn. Dion. XLVIII 536. Abenteuerliche spätmittelalterliche Erfindung Apul. orth. 64.

men der dionysischen Phyle Alexandreias bei Theophil. ad Autolyc. II 7 f. (fr. 21 FHG III 164 f.; fr. 27 Kumaniecki) <sup>17)</sup>. Hier führt er einen Demos auf, der nach Ariadne benannt ist, und bezeichnet dabei die Heroine in einem im übrigen noch nicht ganz hergestellten Passus als πατροφίλα <sup>18)</sup>. Dieses Epitheton kann natürlich nur im Lichte der Apolloniosversion interpretiert werden; an seinem offiziellen oder offiziellen Charakter ist nach dem ganzen Zusammenhange nicht zu zweifeln, und es fragt sich höchstens, wie alt es ist. Satyros schreibt im Hinblick auf die Zeit Philopators, der der dionysischen Phyle eine Ehrenstellung verlieh; es ist aber nicht gesagt, daß die Demen dieser Phyle alle erst jetzt ihre bakchischen Namen erhalten hätten (vgl. W. Schubart, Arch. f. Pap. V 1913, 89 f.). Jedenfalls ist die genealogische Ableitung des Herrscherhauses von Dionysos, die mit der neuen Ordnung besonders betont wurde, älter als Philopator: Wilamowitz, Textgeschichte der Bukoliker 153, 1, hat das mit Unrecht bestritten (W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten II 1908, 266, 2), denn schon Euergetes nennt sich in der Inschrift von Adulis (Dittenberger, Or. Graec. Inscr. 54) ἀπόγονος τὰ μὲν ἀπὸ πατρὸς Ἡρακλέους τοῦ Διός, τὰ δὲ ἀπὸ μητρὸς Διονύσου τοῦ Διός, und zweifellos ist mit Dittenberger u. a. diese Unterscheidung väterlicher und mütterlicher Herkunft nicht von den Eltern des Euergetes selber (so Wilamowitz, Hell. Dicht. I 25, 3), sondern von denen seines Ahnherrn Hyllos zu verstehen, des Sohnes des Herakles und der Deianeira. Schon damals

<sup>17)</sup> Satyros wurde schon von G. J. Vossius und zweifelnd von C. Müller, ferner von Wilamowitz, Herm. XXXIV 1899, 633 ff., P. Perdrizet, Bull. soc. arch. d'Alexandrie XII 1910, 54 f. = Rev. ét. anc. XII 1910, 218 f., A. S. Hunt, Ox. Pap. IX 1912, 125 f., W. Schubart, Einführung in die Papyruskunde, Berl. 1918, 135, C. F. Kumaniecki, De Satyro Peripatetico, Cracoviae 1929, 2 f. 79 ff., mit dem bekannten Biographen identifiziert. Die von A. Momigliano, Boll. fil. class. XXXV 1928/29, 259 ff., dagegen vorgebrachten Gründe sind nicht ausreichend; wenn er unsern Satyros mit dem von Dion. Hal. ant. Rom. I 68 genannten Mythographen identifiziert, so ist Kumaniecki 4. 82 ff. wie schon Vossius, Müller (zweifelnd) und Hunt geneigt, auch diesen für identisch mit dem Biographen zu halten.

<sup>18)</sup> Ἀριάδνης ἀπὸ τῆς θυγατρὸς Μίνω, γυναϊκὸς δὲ Διονύσου, παιδὸς πατροφίλης τῆς μιχθείσης Διονύσω ἐν μορφῇ πρῦμνιδι. Müller schlug παιδὸς Πασιφάης für παιδὸς πατροφίλης vor. „È detto ironicamente di Arianna che tradisce il padre“, meint zu Unrecht E. Rapisarda, Teofilo di Antiochia, Torino 1937, 33, 3 (richtiger L. Pallat, De fabula Ariadnaea, Diss. Berl. 1891, 43 f.).

hat man sich also in Alexandria die Sage zunutze gemacht, daß Althaia ihre Tochter Deianeira nicht von Oineus, sondern von Dionysos empfangen habe, und so den Lagidenstammbaum auf diesen zurückgeführt<sup>19)</sup>. Und wie groß bereits unter der Regierung des Philadelphos die Begeisterung für Dionysos gewesen ist, beweist vor allem die prachtvolle Prozession aus der Zeit der Geschwisterehe (De Priapo. Giess. 1932, 13 mit Lit.). So läßt sich sehr wohl denken, daß schon frühzeitig das Bedürfnis aufkam, Ariadne, die Braut des Gottes, von dem Vorwurfe der Untreue gegen ihren Vater zu entlasten, und zu der Erfindung Anlaß gab, Minos habe in ihre Entfernung eingewilligt. Apollonios dürfte sich also in diesem Punkte einer schon bestehenden Version oder wenigstens einer schon bestehenden Tendenz angepaßt haben. Allerdings scheint die neue Lösung nicht viel Glück gemacht zu haben, denn es sieht nicht so aus, als ob sie auch nur auf die Atthidographie eingewirkt hätte, die von ihren eigenen Voraussetzungen aus zu einer ähnlichen Darstellung gelangen konnte.

3. Die neuartige Darstellung des Apsyrtosmordes IV 303 ff. hat Wilamowitz, *Hell. Dicht.* II 191 ff., auf eine tragische Vorlage, etwa Sophokles' „Skythai“, zurückzuführen gesucht, ohne sich freilich zu verhehlen, daß alles auch auf selbständiger Neugestaltung des Apollonios beruhen könne. Diese Zurückhaltung hat F. Stoessl, *Apollonios Rhodios*, Bern-Lpz. 1941, 95 ff., aufgegeben und glaubt sogar das Szenarium der ganzen Tragödie wiedergewinnen zu können. Er beruft sich besonders auf allerhand Mängel, die der Durchführung

19) Die Vereinigung des Dionysos mit Oineus' Gattin Althaia war schon Gegenstand eines (oder mehrerer?) Satyrdramas (Eur. *Kykl.* 38 ff.), s. Welcker, *Nachtrag zu der Schrift über die Aeschylische Trilogie*, Frankf. 1826, 298 f. Preller-Robert I 666, 2. Heldensage 86, 1. W. Süß, *Acta et Comment. Univ. Dorpat.* B V 4, 1924, 5 f. P. Walz, *L'Acropole VI* 1931, 292 f. H. J. Rose, *ebd.* VII 1932, 58 ff. Rose erklärt das Motiv daraus, daß Oineus ein alter mit der wesensverwandten Heilgöttin Althaia im *ἱερός γάμος* vereinter Weingott war, an dessen Stelle sich Dionysos setzte (vgl. A. D. Nock, *Journ. hell. stud.* XLVIII 1928, 25 f.); zum Erweise zieht er die Verhältnisse der römischen Meditrinalia heran (zu diesen s. jedoch F. Bömer, *Rhein. Mus.* XC 1941, 51 ff.). Zur Ableitung der Ptolemäer von Dionysos vgl. noch Preller-Robert I 666, 2. 704, 3. Pfister, *Reliquienkult* 170 f., 634. O. Weinreich, *Der Trug des Nektanechos*, Lpz.-Berl. 1911, 12 f. Schubart, *Arch. f. Pap.* V 1913, 86, 1. S. Eitrem, *Symb. Osl.* XVII 1937, 33, 1; Schubart, *Ägypten*, Berl. 1922, 88, scheint sie noch in die Zeit des Philadelphos zurückzudatieren. Zu der Heraklesgenealogie U. Wilcken, *SB Berl.* 1938, 310.

der Handlung anhaften sollen; aber auch für Wilamowitz hatte die Präsumption schon eine Rolle gespielt, daß in der Vorlage des Apollonios klar ward, was bei ihm selber „ganz kurz und unvollständig“ erzählt wird, obwohl er sich andererseits auch wieder dahin aussprach, daß in sich alles trefflich sei. Es erscheint also geboten, die Handlung in ihrem äußeren Ablauf zu verfolgen und so die daran genommenen Anstöße und die hieraus wieder gezogenen Schlüsse auf ihre Berechtigung zu prüfen<sup>20)</sup>.

Zwei Strecken gab es nach den Voraussetzungen der apollonianischen Geographie, auf denen die flüchtige Argo den Heimweg suchen konnte, und so mußten sich die Kolcher teilen, um ihrer auf jeden Fall habhaft zu werden<sup>21)</sup>, sofern es ihnen überhaupt gelang, sie einzuholen. Die eine Hälfte fährt also durch den Bosporos, die andere nimmt den Weg zum Istros, den die Argo tatsächlich eingeschlagen hatte. Da diese Abteilung nun aber einen südlicheren Mündungsarm, zur Einfahrt in den Strom benützt als die Argonauten, überholt sie sie und lauert ihnen später an dem adriatischen Ausfluß auf, den Apollonios bekanntlich der allgemeinen Vorstellung seiner Zeit entsprechend annimmt. Stoessl 96 (vgl. 98) macht zwei Einwände gegen das Vorgehen der Kolcher; von diesen ist der eine unrichtig und braucht nicht weiter erörtert zu werden, der andere muß als höchst problematisch gelten. Ob nämlich Apsyrtos besser getan hätte, der Argo schon an der pontischen und nicht erst an der adriatischen Mündung den Weg zu verlegen, könnte man wohl nur auf Grund eingehenderer taktischer Überlegungen entscheiden, als Stoessl sie in einem einzigen Satz anzustellen vermag, und vor allem müßte man dafür Klarheit über einen Punkt haben — den einzigen, den der Dichter tatsächlich im Dunkel gelassen hat: rechneten die Kolcher planmäßig mit der Überholung der Argo im pontischen Mündungsdelta oder ergab es sich zufällig so und

---

20) Zur sonstigen Beweisführung Stoessls hoffe ich anderwärts Stellung nehmen zu können. Die von ihm rekonstruierte Tragödie hat folgenden Inhalt: „Ein Kolcherschiff holt die Argonauten ein, an getrennten Plätzen wird gelandet, es kommt — angesichts der etwa gleichen Kräfte — zu dem Vertrag, der die Ermordung des Apsyrtos ermöglicht, worauf die führerlosen Verfolger bei ihrem Schiff überwältigt werden; damit ist der Weg frei für die Heimfahrt der Argo“. Vgl. noch u. A. 32. 37.

21) Stoessl 130 erklärt das ohne nähere Begründung für „eine in ihrer Primitivität fast erstaunliche Erfindung“.

wurde ihnen dann irgendwie bewußt, daß sie die Argo nicht mehr vor, sondern hinter sich hatten? Nun, wir wollen diese Möglichkeiten nicht weiter ausspinnen: soviel zeigt sich ja sofort, daß man mit Apollonios sehr streng ins Gericht gehen muß, wenn man ihm hier einen Strick drehen will.

Die Hauptvoraussetzung der weiteren Entwicklung ist nun, daß die Kolcher alle Inseln an der adriatischen Istrosmündung samt einer gewissen Strecke der Küste besetzt und nur zwei Inseln frei gelassen haben; das wird damit begründet, daß diese beiden der Artemis heilig waren, obwohl nur die eine ihren Tempel trug<sup>22)</sup>. Auf der andern landen die Argonauten; man kann und man darf unterstellen, daß sie beobachten konnten, daß sich ihnen sonst keine Möglichkeit dazu bot<sup>23)</sup>. Es kommt nunmehr zu einer Vereinbarung zwischen den beiden Parteien, in der den Argonauten das Vließ überlassen, Medeas Schicksal jedoch von dem Schiedsspruch eines ungenannten Königs abhängig gemacht wird. Daß die Griechen hierbei mit einer Untreue der Gegenseite rechnen mußten, wenn sie Medea verabredungsgemäß bis zu der Entscheidung allein auf der Tempelinsel absetzten, ist ein Einwand Stoessls 99, der das antike Postulat der Heiligkeit des Ortes nicht berücksichtigt. Viel eher kann man es für nicht genügend begründet erachten, daß die Kolcher sich bei ihrer Übermacht überhaupt auf einen Vertrag einlassen (Wilamowitz II 194. Stoessl 98 f. 116) und sogar durch Sendung von Herolden, wie wir gleich sehen werden, die Initiative dazu ergreifen. Aber dieser Anstoß betrifft strenggenommen nur die eine Hälfte der Vereinbarung: denn daß das Vließ nach Erfüllung der dem Iason gestellten Aufgabe den Argonauten rechtmäßig zusteht, ist ein bereits III 418 ff. sorglich vorbereitetes Motiv (Wilamowitz II 206 f. 235), das auch bei der späteren Ausein-  
 ander-  
 setzung mit der zweiten Kolcherabteilung in Korkyra IV 1004 ff. wieder akut wird; hierin zeigt sich ein Vorbedacht in der Handlungsführung, der nur dann problematisch wird, wenn man sich den Dichter so hilflos von seinen Quellen ab-

22) Nicht ganz richtig Wilamowitz II 194, 1. Stoessl 98. Nur V. 452 wird weniger genau die Tempelinsel als Artemisinsel κατ' ἑξοχὴν bezeichnet; vgl. V. 458.

23) Vgl. Stoessl 99. J. Samuelsson, Skrifter utg. af Kgl. Hum. Vetenskaps-Samfundet i Uppsala VIII 1902(—04), 16, bemerkt: „vix necesse est admoneam illam insulam in ipso ostio fluvii sitam esse“; aber das stimmt nicht zu ihrer Identifikation mit einer der apsyrtischen Inseln.

hängig denkt, wie es Stoessls Thesen voraussetzen (vgl. 131, 8). Es kommt hinzu, daß Aietes selber IV 230 ff. nur die Rückführung der Medea befohlen hatte, und so konnte Apollonios es für ausreichend motiviert halten, daß das Recht der Griechen auf das Vließ sowohl von Apsyrtos wie auch von dem andern Detachment ohne weiteres anerkannt wird. Weniger einleuchtend scheint es, daß die Kolcher beidemal nicht auf einer unbedingten Auslieferung Medeias bestehen. Immerhin könnte man sich denken, daß sie eines für sie günstigen Ausfalls des Schiedsspruchs sicher zu sein und sich so den sonst unvermeidlichen Waffengang ersparen zu können glaubten: auch Iason stellt ja keine andere Prognose, da er das Verzweiflungsmittel des Mordes an Apsyrtos ergreift, als er einsehen, daß Medea sich in keiner Weise zum Opfer der Vertragspolitik machen lassen will, und später beruht die Wirkung der ganzen korkyräischen Episode doch auch wieder darauf, daß die Entscheidung des Alkinoos sich ganz unerwarteterweise zugunsten der Griechen auswirkt<sup>24)</sup>. Doch geben wir einmal zu, daß die Kolcher besonders in der Apsyrtos-episode allzu entgegenkommend erscheinen mögen: ergibt sich daraus denn wirklich, daß Apollonios das Schiedsgerichtsmotiv einer Tragödie entnommen haben muß, in der es unter Voraussetzung einer Gleichheit der beiderseitigen Kräfte mehr Berechtigung hatte? Ich denke, Stoessl hat S. 99 mit Fug dem Gefühl Ausdruck gegeben, daß das Motiv von der korkyräischen Episode in die hier besprochene Situation übertragen ist, wo ihm nur mehr eine untergeordnete Bedeutung zukommt, indem es die Absonderung Medeias von den Argonauten herbeiführt. Nun wohl, dann ist innerhalb der korkyräischen Episode nach der Quelle des Motivs zu suchen; daß es aber bereits von einem Tragiker aus seinem ursprünglichen Zusammenhange losgelöst und in die neue Episode eingeführt worden wäre, in der es doch gar nicht voll wirksam wurde, ist eine Eventualität, die zwar vor Stoessl 123 auch schon von Wilamowitz II 197, 2 notgedrungen angenommen worden war, aber bei Licht besehen doch in gar keiner Weise gegen die auf der Hand liegende Lösung aufkommt, daß Apol-

<sup>24)</sup> J. C. Wordsworth, *Adventures in literature*, Lond. 1929, 201 f., trifft also nicht ganz das Richtige mit der Bemerkung: 'It is true that she has some reason to fear for her life, though the arbitration proposed would not inevitably lead to her surrender and so to death at her father's hands; indeed she is afterwards saved by such arbitration'.

lonios selber es ist, der das für Korkyra vorgegebene Motiv bei der früheren Gelegenheit vorweggenommen hat. Man denke doch, daß dies nur eine unter den Dubletten ist, die sich aus dem Motiv der Teilung der Kolcher und dem doppelten Zusammenstoß der Griechen mit ihren Verfolgern ergaben: diese Neuerung ist aber, wenn sie nicht überhaupt dem Apollonios selber gehört, auf keinen Fall schon auf die Tragödie zurückzuführen (vgl. Burs. Jahresber. CCLV 1937, 120).

Sehen wir nun zu, wie Apollonios die Ereignisse weiter miteinander verknüpft. Um dem drohenden Schiedsgericht zu entgehen, schmieden Iason und Medea ihr Komplott und übermitteln den kolchischen Herolden die verhängnisvollen Geschenke mit dem geheimen Auftrag an Apsyrtos. Die Anwesenheit dieser Herolde findet Stoessl 108 f. unmotiviert und zieht daraus kühne Schlüsse auf die Handlungsführung der gesuchten tragischen Vorlage; aber auch Wilamowitz II 195 hatte schon gemeint<sup>25)</sup>: „Was sie wollten, worauf sie warten, erfahren wir nicht“. Nun, es sind doch offenbar die Herolde, mit denen der Vertrag abgeschlossen worden war. Daß sie noch nicht wieder abgefahren waren, erklärt sich nicht nur daraus, daß noch nicht viel Zeit seitdem verstrichen war, sondern hat seinen besonderen Grund: sie haben zweifelsohne auch den Auftrag, Medea auf die Tempelinsel zu bringen, παρθέσθαι κούρη Λητιῶιδι νόσφιν ὀμίλου (V. 346). Selbstverständliche Forderung der Parität ist es aber, daß auch die Griechen hierbei mitwirken. Das lehrt uns die Verse 452 ff. verstehen, die Stoessl III f. in die Irre geführt haben und auch von Mooney nicht scharf genug erklärt worden sind:

ἦμος ὅτ' Ἀρτέμιδος νήσω ἔνι τήνγ' ἔλιποντο  
 συνθεσίη, τοῖ μέν ῥα διάνδιχα νηυσὶν ἔκελσαν  
 σφωιτέραις κρινθέντες· ὁ δ' ἔς λόχον ἦεν Ἰήσων  
 δέγμενος Ἄψυρτόν τε καὶ οὖς ἔξαυτίς ἑταίρους.

Mit τοῖ μέν sind die Kolcher und Griechen gemeint, die gemeinsam zur Tempelinsel gefahren waren und sich dann auf

<sup>25)</sup> Auch Samuelsson 37 ist nicht zur Klarheit gelangt, wenn er schreibt: κήρυκας nec cum Brunckio Dianae ministros nec cum La Ville de Mirmont Argonautas intellegendos esse mihi in propatulo est, sed veros praecones fortasse a rege vicinorum, cuius arbitrio litem diiudicandam reliquerant, emissos, aut si quis malit eos esse Colchos, non ita vehementer repugnabo.

dem Rückweg getrennt hatten, so daß diese mit ihrem Schiff auf der andern Artemisinsel landen und jene mit dem ihren auf irgend einer sonstigen Insel, die das Hauptquartier des Apsyrtos bildete. Iason jedoch bleibt heimlich auf der Tempelinsel zurück und legt sich in den Hinterhalt. Und nun hören wir V. 456 ff., daß Apsyrtos sich tatsächlich hat verlocken lassen: er setzt mit seinem Schiff über und betritt gegen Einbruch der Nacht die Insel, um eines kläglichen Todes zu sterben. Nach dem Mord winkt Medea mit Fanalen die Griechen von der andern Insel herüber, die ihre Argo neben das kolchische Schiff legen und dessen Besatzung erledigen (V. 482 ff.); das war natürlich verabredet, und so konnte es schon V. 455 heißen, daß Iason nach Apsyrtos seine Gefährten erwartete (unrichtig Stoessl 112, vgl. 115).

Noch immer ist freilich die Situation nicht ganz gerettet, doch zeigt Peleus den Ausweg V. 495 ff. Hier hat im Anschluß an Samuelsson 16. 37 f. und Frühere O. Damsté, *Adversaria ad Apollonii Rhodii Argonautica*, Spec. litt. inaug. Utr. 1922, 53 ff., ohne allerdings zum vollen Verständnis zu gelangen, doch eine bessere Grundlage für die Interpretation gelegt, als sie nach Merkels und Mooneys Auffassung gegeben war. V. 498 f. paraphrasiert er richtig, wenn auch unter Auslassung des wichtigsten Begriffs: „non unam, sed multas voces iis persuasuras esse confido, ut nos persequantur“<sup>26</sup>). Die Kolcher werden nach Entdeckung des Geschehenen annehmen, daß die Griechen geflohen sind, und alle Gründe werden sie dazu drängen, sie προτέρωσε zu verfolgen, d. h. weiter vorwärts in der Richtung, die sie einschlagen mußten, um nach Griechenland zu gelangen; also gilt es, die entgegengesetzte Route zu nehmen (πλέον αντίον, ὅ ἐπέχουσιν δήιοι). Peleus rechnet nun weiter damit, daß die Kolcher, ihres Führers beraubt, bald in Uneinigkeit geraten und sich zerstreuen werden. Ist das geschehen, so wird es für die Argonauten leicht sein, umzukehren und nach Hause zu fahren:

ῥηιδίη δέ κεν ἄμμι κεδασθέντων δίχα λαῶν  
ἦδ' εἴη μετέπειτα κατερχομένοισι κέλευθος<sup>27</sup>).

<sup>26</sup>) Vom Übel ist freilich seine Modifikation „non unam (vocem, sc. Apsyrti)“. Stoessl 115 f. nimmt von der ganzen Peleusrede keine Notiz.

<sup>27</sup>) Damsté hat wie Samuelsson mit Recht die Überlieferung gehalten und brauchte auch wahlweise für ἦδ' εἴη nicht ἦδη ξοι vorzuschlagen.

Tatsächlich rudern sie denn zur nördlichsten der Inseln (V. 504 ff.)<sup>28)</sup> und nehmen erst dann wieder Kurs nach Süden, als ihnen die Heimkehr gefahrlos erscheint (V. 522 ff.). Die Kolcher hingegen werden durch Hera von der Verfolgung ganz abgehalten: ‚it is not the loss of their leader that stops the Colchians’ pursuit, but the intervention of Hera, who might surely have intervened before with equal effect‘, meint Wordsworth 186 hierzu. Aber hier wie in Medeas Liebeshandlung ist Heras Intervention nur leichte mythische Verbrämung; in Wirklichkeit hätte Apollonios auch ohne göttliches Eingreifen auskommen können, denn der unerwartete Verlust des Führers genügte als Begründung dafür, daß die Kolcher sich bald zerstreuten. Zugleich bedeutete er auch eine solche Prestigeinbuße, daß es verständlich erscheinen konnte, wenn die Umwohner sich von der kolchischen Sache abwendeten, umso mehr als Apsyrtos die Rechtsansprüche auf Medea als Bruder in seiner Person repräsentierte (vgl. V. 405 ff.)<sup>29)</sup>. Ohne den Mord hätten die Griechen dagegen auch in nördlicher Richtung nicht, wie Wordsworth meint, fliehen können, da sie dann mit einer viel zielsichereren Verfolgung und zudem mit der Gegnerschaft der Umwohner hätten rechnen müssen; eher könnte man mit Wordsworth glauben, daß es genügt hätte, wenn Iason den Apsyrtos als Geisel behalten hätte.

Aber es kommt ja gar nicht darauf an, daß die Motivierung des Apollonios in jedem Fall nach jeder Seite unbedingt hieb- und stichfest ist; nur das ist wesentlich, daß er der äußeren Handlung seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und die Ereignisse so folgerichtig miteinander verknüpft hat, wie man es überhaupt von einem Dichter verlangen kann, besonders wenn er bestimmte Hauptgeschehnisse durch die mythische Tradition fest vorgezeichnet findet<sup>30)</sup>. Es ist gar nicht zu erwarten, daß ein anderer Dichter, auch ein Tragiker, das noch besser und noch genauer gemacht hätte, und so ist aus der einen oder andern etwa verbleibenden Unklarheit für die Quellenforschung in keiner Weise Kapital zu

28) Vgl. Samuelsson 15 f. E. Delage, *La géographie dans les Argonautiques d'Apollonios de Rhodes*, Bord.-Par. 1930, 213.

29) Wilamowitz II 196 nimmt an dem leichten Erfolge der Flucht Anstoß. Inwiefern V. 499 f. und 405 f. denselben Gedanken variieren, wie R. Ibscher, *Gestalt der Szene und Form der Rede in den Argonautika des Apollonios Rhodios*, Diss. Münch. 1939, 83, meint, ist mir unklar.

30) Gerade für die Umstände des Mordes ist dies von M. Hadas, *Class. Weekly XXVI 1932*, 52 f., anerkannt worden.

schlagen. Ich kann auch Wordsworth 186 nicht beipflichten, wenn er sagt: „it is evident that the poet is uneasy over this episode; he did not feel at home with tragedy, and now that the romance of Medea has ended he has lost much of his interest in her feelings“. Es scheint mir im Gegenteil, daß Apollonios die größte Sorgfalt auf diese Episode verwandt und neben den äußeren Vorgängen auch die psychologischen Bedingungen der Untat überzeugend zu gestalten versucht hat, obwohl das Problem nicht ganz lösbar blieb, die Mörderin mit der Medea des 3. Buches ohne Bruch zu vereinbaren.

4. Daß die Argo das erste Schiff war, das die Meere befuhr, ist weniger früh und reich belegt, als man erwarten sollte. Als ältestes Zeugnis notieren Robert, Heldensage 771 f., 9, Venzke 29 u. a. Eratosth. Katast. 35 S. 174 f. Rob., wobei vorausgesetzt werden darf, daß diese Nachricht zum Grundbestande des Handbuchs gehört<sup>31)</sup>. Aber es läßt sich kaum von der Hand weisen, daß schon Eur. Andr. 864 f. ἄ δια Κρανέας ἐπέρασεν ἀκτὰς πρωτόπλοος πλάτα im gleichen Sinne zu verstehen ist, besonders wenn man den parallelen Ausdruck des Sext. Emp. adv. math. IX 32 danebenhält. Einen ganz sicheren Beleg bietet aber die von O. Jessen, PW II 722, erwähnte „besondere und eigentümliche“ Version der Sage von Theseus' Kretafahrt, die nach Plut. Thes. 19, 8 ff. der Atthidograph Kleidemos vorgebracht hatte (FHG I 359 f. fr. 5; (s. S. 231. 235). Danach bestand bei den Hellenen ein gemeinsamer Beschluß, daß keine Triere mit mehr als fünf Mann Besatzung in See gehen solle, wovon einzig Iason eine Ausnahme gemacht hatte, um das Meer von den Piraten zu säubern. Obwohl nun M. A. Schwarz die atthidographische Theseusüberlieferung ins rechte Licht gesetzt hatte, sucht L. Weber, Rhein. Mus. LXXVIII 1929, 30 ff., in der Version Kleidemos historische Überlieferung, indem er an Stelle des Beschlusses der Hellenen einen Befehl des θαλασσοκρατῶν Minos setzt: das ist aber keineswegs im Sinne des Autors, der vielmehr auch Minos an jenen Beschluß gebunden wissen will, denn er berichtet, der König habe παρὰ τὰ δόγματα die Verfolgung des nach Athen geflohenen Daidalos mit Kriegsschiffen aufgenommen, sei aber nach Sizilien verschlagen worden und dort ums Leben gekommen. Die Erzählung läuft weiter-

<sup>31)</sup> Vgl. zuletzt Em. Gürkoff, Die Katasterismen des Eratosthenes. Diss. Würzb. 1931, besonders S. 31. 70.

hin auf eine Flottenexpedition des Theseus gegen Minos' Sohn und Nachfolger Deukalion hinaus, von der schon oben die Rede war. Das Motiv des δόγμα hat nun nicht nur den Zweck, den Minos als Übertreter des Beschlusses ins Unrecht zu setzen (Schwarz 104 f.), sondern auch das Gelingen des überraschenden Coups der Athener verständlich zu machen: die Kreter hielten nämlich die heranfahrenden Trieren für befreundete Schiffe, da noch niemand bisher — außer ihnen selber — die Abmachung verletzt hatte, und so glückte es Theseus, im Hafen zu landen und nach Knossos vorzudringen, wo er vor den Toren des Labyrinths den Deukalion samt seinen Trabanten niedermachte. Das Motiv des δόγμα ist also nur ein dienendes Glied innerhalb der rationalisierenden Erzählung: es ist wie diese selbst von Kleidem erfunden, aber auf grund einer bestimmten mythischen Gegebenheit, die so auf ihren „wahren“ Gehalt zurückgeführt wird. Nichts anderes lag dem Atthidographen vor als die Überlieferung, daß die Argo das erste Schiff war; insoweit hat er freilich der kulturhistorischen Wahrscheinlichkeit Rechnung tragen zu müssen geglaubt, daß er für gewisse Vorstufen der Seefahrt Raum ließ und so die Argo nur als erste „Tricre“ ansah. Hierin ist ihm der Kallimacheer Philostephanos gefolgt, der nach Plin. n. h. VII 207 lehrte, *longa nave Iasonem primum navigasse*; ebenso erzählte Dionysios Skytobradion nach Diod. IV 41, 1, aus dessen Referat der kulturhistorische Entwicklungsgedanke besonders deutlich wird, und noch dem Cassiodor. Var. V 17 ist die Theorie bekannt, wohl aus einer vollständigeren Fassung des Erfinderkatalogs Hyg. fab. 277 (G. Knaack, Herm. XVI 1881, 590 f. 600).

Eine Tradition, die Kleidem benutzte, um daraus in seiner Art die geschichtliche Wahrheit zu eruieren, muß zu seiner Zeit geläufig gewesen sein, und es darf sonach mit gutem Rechte erwartet werden, daß sie auch Apollonios nicht entgangen ist. Aber er hat sie nicht direkt verwenden können, da er die Schifffahrt unbedingt auch schon außerhalb Iolkos als bekannt voraussetzen mußte. So wie er die Operationen der Kolcher auf der Verfolgung der flüchtigen Griechen schildern wollte, war er gezwungen, ihnen sogar eine ganze Flotte zuzuschreiben<sup>32)</sup>; verdankten ihnen doch auch die

32) Stoessl 96. 99. 115 f. bemängelt mit Unrecht das Motiv und seine Durchführung.

Söhne Chalkiopes das Schiff, das sie zu ihrer Fahrt nach Griechenland benutzten: diesem gegenüber konnte Apollonios allerdings die Einzigartigkeit der Argo wenigstens insofern wahrhaftig, als er ihre weit überlegene Seetüchtigkeit II 1184 ff. (vgl. I 113 f. III 340 ff.) stark betonte, obwohl sie damals die Sturmprobe gar nicht hatte auszuhalten brauchen<sup>33)</sup>. Auch die lemnische Episode verlangte die Existenz von Schiffen, die Raubfahrten nach der gegenüberliegenden Küste und Racheexpeditionen der Thraker ermöglichten (I 612 ff. 630 ff. 677 ff. 794 ff.). Nicht unwichtig ist es auch, daß Apollonios, wie wir sahen, des Theseus Kretafahrt als vorvergangen voraussetzt, während Kleidem das umgekehrte Zeitverhältnis angenommen hatte. Wie sehr es dem Dichter auf die relative Sagenchronologie ankam, erkennt man besonders deutlich aus der Bemerkung I 101 ff., daß Theseus und Peirithoos an dem Unternehmen Iasons nicht teilnehmen konnten, weil sie im Hades festgehalten waren. Auch IV 424 ff. bleibt die Zeitfolge gewahrt. Freilich bedingte die Tatsache, daß Hypsipyle bereits die Enkelin Ariadnes war, ein recht hohes Alter des Theseus zur Zeit seiner Katabasis, aber diese stand ja auch am Ende seines Lebens, und schon Hellanikos fr. 168 J. hatte nach Plut. Thes. 31, 1. comp. 6, 1 ausgerechnet, daß er bei dem unmittelbar vorhergehenden Raube Helenas bereits fünfzig Jahre alt gewesen sei<sup>34)</sup>. Erwähnt sei schließlich auch eine Kleinigkeit wie die Streckenangabe I 603 ὄσσον ἐς ἔνδιόν κεν εὐστόλος ὀλκὰς ἀνύσσαι, die zwar ganz allgemein formuliert ist, aber doch in einer auch für Apollonios auffälligen Weise aus den Zeitverhältnissen der Erzählung herausfallen

33) Nicht ganz richtig Ibscher 45. Vgl. Blumberg 51.

34) Eine kontinuierliche Erzählung der Lebensgeschichte des Theseus verlangte die Ansetzung des Raubes der Helena nach dem Tode der Phaidra, da die Rückgewinnung Helenas durch die Dioskuren während seiner Katabasis stattfand und diese wieder seine Vertreibung aus Athen zur Folge hatte, falls sie nicht als solche das Ende seines Lebens bedeutete; vgl. Rhein. Mus. LXXXIX 1940, 286. Schwerlich konnte die Altersberechnung des Hellanikos dazu beitragen, Theseus vor dem Vorwurf der Vergewaltigung Helenas zu schützen (vgl. Ed. Prigge, De Thesei rebus gestis, Diss. Marb. 1891, 52. Schwartz 103 f.); eher war die ebenfalls von Hellanikos aufgebrachte Vorstellung, daß Helena noch ein halbes Kind war, als Theseus sie entführte, in diesem Sinne zu verwerten, aber das eigentliche Motiv zu diesem Kalkül liegt wieder in der Sagenchronologie, da Helena noch zwei oder gar vier weitere γάμοι zu absolvieren hatte (vgl. Prigge 44. Jacoby zu Hellanik. fr. 168; unrichtig L. Stephani, Der Kampf zwischen Theseus und Minotaurus, Lpz. 1842, 13).

würde, wenn es damals überhaupt noch keine Schifffahrt gegeben hätte.

Alles in allem konnte Apollonios die Argo also nicht als erstes Schiff einführen, so gern er es wohl auch getan hätte. Denn man erkennt noch, wie sehr er unter dem Eindruck dieser Tradition gestanden hat. I 547 ff. erzählt er, daß alle Götter vom Himmel der Ausfahrt der Argo zuschauten und auch die Nymphen des Pelion auf den höchsten Spitzen ihres Berges das Schiff und die Helden bewunderten. Blumberg 13 referiert unwillkürlich mit den Worten „und alle Götter schauen auf das *erste* Schiff nieder“, und so ist durch diese Verse der Argonautika in Verbindung mit der Planktenszene IV 930 ff. schon Catulls 64, 11 ff. hübsches Genrebild ange-regt, wie die Nereiden damals aus Staunen über den nie dage-wesenen Anblick aus dem Wasser auftauchten und sich zum ersten Male bis an die Brüste sterblichen Augen zeigten. Ob Catull den Apollonios unmittelbar herangezogen hat (Wilamowitz II 299 ff.), mag dahingestellt bleiben; jedenfalls läßt sich die auffallende Ähnlichkeit des Motivs einer Stelle im Isishymnos von Andros V. 154 ff. wohl nur durch die An-setzung einer nachapollonianischen Mittelquelle erklären<sup>35)</sup>. Catull hat sich mit dem guten Recht des Poeten nicht daran gekehrt, daß nach seinem Ansatz des Theseus Kretazug vor der Argonautenfahrt lag (Haupt, Opuscula II 73 f. Wilamo-witz II 299)<sup>36)</sup>, aber Apollonios war in solchen Dingen nun

<sup>35)</sup> So Wilamowitz a. O. W. Peek, Der Isishymnos von Andros, Berl. 1930, 68 f., denkt an eine Apollonios vorausliegende Urquelle, aber das Genrebild ist doch typisch hellenistisch. Kaibel hatte Abhängigkeit des Hymnos von Catull angenommen. Über die besondere Wendung des Mo-tivs bei Verg. Aen. VIII 91 ff. s. F. Mehmel, Virgil und Apollonios Rhodius, Hamb. 1940, 66 f.

<sup>36)</sup> Aus diesem Widerspruch läßt sich auch nicht mit G. Pasquali, Studi Ital. N. S. I 1920, 1 ff. (vgl. H. Rubenbauer, Burs. Jahresber. CCXII 1927, 205), schließen, daß Catull die Ariadnegeschichte einer andern helle-nistischen Quelle verdanke als das Thema der Hochzeit des Peleus samt der Prophezeiung der Parzen. Pasquali meint, Catull habe zum Zwecke der Kontamination die reine Erzählung dieser zweiten Vorlage zu der ἑκφρασις des Gewebes der Purpurdecke auf dem Brautbett umgeformt, und sucht diese These damit zu stützen, daß die Vorstellung des lectus genialis in einem allgemein zugänglichen Raum (dem Atrium) rein rö-misch sei; aber in heroischen Verhältnissen wird auch bei griechischen Dichtern der θάλαμος nicht so abgeschlossen gedacht, wie er es im histo-rischen Athen war (vgl. z. B. Pind. Nem. I und Theokrit. id. XXIV). So könnte man mit G. Perrotta, Atene e Roma N. S. IV 1923, 226 f., l. Pas-qualis Ansicht dahin modifizieren wollen, das hellenistische Peleusge-

einmal genauer und hat es sich daher versagen müssen, seinem Motiv die Spitze zu geben, für die es prädestiniert gewesen wäre.

Wie anregend die mythische Tradition gleichwohl auf ihn wirkte, zeigt auch die ebenfalls von ihm selbst erfundene Szene IV 316 ff., in der die trockene Aufzählung von Völkern in lebendige Handlung umgesetzt ist. Die Anwohner des Istros haben noch nie Seeschiffe gesehen, und so lassen ihre Hirten beim Anblick des griechischen und der kolchischen Fahrzeuge (vgl. Schol. 315/8a nach Wendels Herstellung) erschrocken ihre Herden im Stich, da sie glauben, es kämen Ungeheuer aus dem Meere<sup>37</sup>). Was hier als „ethnologischer Einfall“ (Faerber 44, 3) erscheint, ist doch aus mythischem Grunde erwachsen, denn unter dieser partiellen Unbekanntheit der Schifffahrt spürt man ohne weiteres das Motiv der völligen Erstmaligkeit der Argo. Auch die Tradition, daß Athena sie gebaut oder bei ihrem Bau wenigstens mitgewirkt hatte (I 18 f. III f. 226. 551. 723 f. II 612 ff. 1187 ff. III 340), gewinnt erst dann ihren vollen Sinn und Gehalt, wenn damit etwas Neues und Unerhörtes entstanden war, und darauf weist auch, was sonst von der besonderen Art des Schiffes, seiner Sprachbegabung und seiner Schnelligkeit (Radermacher, *Mythos* 172), erzählt wurde. Damit sind wir aber unstrittig in den Bereich urwüchsiger Sage gelangt, und so muß auch das Motiv, daß die Argo als erste die Fluten teilte, als alte und geradezu als die ursprüngliche Tradition angesprochen werden (richtig Blumberg 51; anders Wilamowitz II 322, 1). Schon

dicht müsse auch schon eine solche Ekphrasis enthalten haben, jedoch ändern, uns unbekanntem Inhalts, an dessen Stelle Catull aus der zweiten Vorlage die Ariadnesage gesetzt habe: aber auch diese Hypothese wird unnötig, sobald man jenen Widerspruch nicht nur für Catull, sondern auch für einen hellenistischen Dichter tragbar erachtet.

<sup>37</sup>) Um diesen Eindruck der Eingeborenen zu erklären, braucht man wohl nicht darauf zurückzugreifen, daß der Vorderteil der Schiffe fischförmig gestaltet gewesen wäre (H. Faerber, *Zur dichterischen Kunst in Apollonios Rhodios' Argonautica*, Diss. Berl. 1932, 46 Anm.), wie es allerdings bei der Argo des Sarkophagreliefs von Ponticello (s. o.) der Fall ist. Trotz Accius *Med. fr.* 1 kann die Hirtenszene nicht mit Stoessl 97. 122 f. 124 f. auf Sophokles zurückgeführt werden. Daß die Argonauten und die Kolcher bei Sophokles auf der Insel Peuke landeten, kann man wahrhaftig nicht aus *ἔξαιρίοντες* V. 318 herauslesen, was doch nur aus dem Sinne der Hirten heraus gesagt ist. Übrigens ist das Entsetzen vor dem Schiff keineswegs auf die Bewohner von Peuke beschränkt, sondern wiederholt sich bei allen Anwohnern des Istros. *Dracont.* 10, 36 ff. verlegt die Szene nach Kolchis.

früh ist dies Motiv jedoch durch historisierende Überlegungen zurückgedrängt worden, denn es stimmte zu wenig mit dem allgemeinen Bilde von den Verhältnissen einer Epoche überein, die nur eine Generation vor dem trojanischen Kriege angesetzt wurde. Es konnte auch nicht ausbleiben, daß die Konkurrenzansprüche auffielen, die andere und zum Teil ganz eindeutig frühere Persönlichkeiten der Sage zu stellen hatten, so Deukalion, Danaos, Minos (Jessen a. O. 722 f.) und später auch Isis (Hymnos von Andros 152 ff. Aretalogieen von Kyme 15 und Ios 12, s. Peek 122 f. Hyg. fab. 277, 5. Cassiod. Var. V 17). Aber auch in der Argonautensage selber bildeten sich schon vor Apollonios Motive heraus, die die alte Tradition untergruben, namentlich das Motiv der Verfolgung durch Aietes. Trotzdem mochten sich spätere Dichter der packenden Vorstellung nicht entziehen, so Sen. Med. 595 ff. (vgl. 2 f. 301 ff.), wenn er seinen Chor die Eroberung des Meeres durch die Argonauten als eine Schuld empfinden läßt, die sich an ihnen selber rächte; auch andere Dichter wenden das εὐρητής-Motiv in seiner pessimistischen Tönung auf die Iasonfahrt an (Ov. am. II 11, 1 ff. Phaedr. IV 7. Lucan. III 193 ff. VI 400 f. Stat. Ach. I 61 ff. Val. Flacc. I 642 ff.; vgl. Fr. Vollmer zu Stat. Silv. III 2, 61 ff.). Selbst im fortlaufenden Zusammenhang der ganzen Sage hat Valerius Flaccus die alte Tradition wieder erneuert und es darauf ankommen lassen, sie in der notdürftigsten Weise mit der Tatsache der Existenz anderer Schiffe auszugleichen<sup>38)</sup>, und auch der Autor der orphischen Argonautika hat sie sich zunutze gemacht, der den Widerspruch überhaupt nicht scheute (Venzke 6, 6. 29).

Bonn

Hans Hertel

38) I 1. 75. 97. 169. 196 ff. 211 ff. 246 f. 276. 321 f. 526. 544 ff. 598 ff. 627 ff. 672. 719 f. IV 563. V 150. 313 ff. 472. 511. 660. VI 326 f. 482 f. VII 539 ff. Dagegen jedoch II 107 ff. 656 ff. IV 104 ff. 150. 159. 220 f. VII 259 ff. VIII 261 ff. (s. P. Langen zu einigen dieser Stellen). Vgl. Joh. Schrader, Ausgabe des Musaios, Leeuwarden 1742, 273 ff.. M. N. J. Molter, De Apollonii Rhodii et Valerii Flacci Argonauticis, Diss. Utr. 1891, 23 ff., der die Tradition von der Argo als erstem Schiff auf die frühesten Fahrten in den bisher noch unerschlossenen Pontos zurückführt, und vor allem J. Stroux, Phil. XC 1935, 312 f. Auch Ov. Trist. III 9 duldet den Widerspruch; einen andern notiert übrigens R. Ewald zu Met. VI 721. Belege der Tradition als solcher aus lateinischen Dichtern s. Langen zu Val. Flacc. I 1 (dazu Manil. I 623). Zu Val. Flacc. VIII 261 P. H. Damsté, Mnem. N. S. XLIX 1921, 404.